

# Menschengerechtere Medizin als effizientere Medizin?



Meikirch? Weder Luxuskarosse noch internationaler Notruf oder Tarsaldrüsenvariante, auch wenn das Wort Assoziationen dieser Art wecken kann. Bisher war Meikirch lediglich der Name einer kleinen Ortschaft bei Bern – doch das könnte sich ändern. Neu ist der Begriff auch Symbol für die Botschaft eines kürzlich erschienenen Buches\*, dessen Anspruch durch das Umschlagbild unzweideutig symbolisiert wird: Es zeigt einen Wegweiser, der die Richtung vorgibt. In diesem Fall eben nach Meikirch.

Die Thematik, mit der sich die Mediziner Johannes Bircher und Karl-H. Wehkamp (der auch Soziologe und Philosoph ist) in ihrem Werk auseinandersetzen, ist höchst aktuell und gegenwärtig in vieler Munde. Der unglaublichen Fortschritte der letzten Jahrzehnte zum Trotz steckt die Medizin oder eher das Gesundheitswesen als Gesamtsystem in ernsthaften Schwierigkeiten. Am offensichtlichsten sind die ökonomischen Limitierungen, mit denen sich Ärztinnen und Ärzte zunehmend konfrontiert sehen. «Rationierung» heisst das moderne Damoklesschwert, das allgegenwärtig über medizinischen Entscheidungsträgern schwebt. Die Reisskraft des Fadens, an dem es hängt, wird von zunehmend von Politikern und Ökonomen bestimmt. Anspruch und Wirklichkeit der Medizin klaffen offensichtlich auseinander: Eines der hehren Ziele des TARMED war es beispielsweise, intellektuelle ärztliche Leistungen wie das Gespräch aufzuwerten, doch in der Realität ist eher das Gegenteil zu beobachten. Die Fragmentierung in hochspezialisierte Subdisziplinen schreitet munter voran, was Publikumsmedien – wie kürzlich die Zeitschrift *Facts* – in einer Art Flucht-nach-vorn-Euphorie dazu bringt, einen Hochgesang auf die totale Technokratisierung der Medizin anzustimmen. Es dürfen leise Zweifel angemeldet werden, ob die Mehrzahl der Patienten und auch der Ärzte diese Meinung teilt.

Das Problem ist wohl nicht der technologische Fortschritt. Er hat der Medizin Möglichkeiten eröffnet, die vor nicht allzu langer Zeit unvorstellbar waren – und kein vernünftiger Mensch kann ernsthaft in die Steinzeit zurückwollen. Das Problem ist die de facto stattfindende Reduktion des Menschen auf das jeweils technisch Erfass- bzw. Machbare im Sinne von «was wir nicht messen können, ist nicht relevant». Dass ein solches Verständnis des Menschen wesentliche Dimensio-

nen unberücksichtigt lässt, wird kaum jemand bestreiten. Doch in der Praxis der (Spitzen-)Medizin spielen Erkenntnisse dieser Art auf der Systemebene bisher kaum eine Rolle.

Es bestehen Anzeichen dafür, dass sich dies ändern könnte. Neu ist insbesondere, dass sich die Stimmen aus dem Bereich der Spitzenmedizin mehren, die darauf hinweisen, dass die beschriebenen Tendenzen zu einer Verschlechterung des «Outcome» führen. Der narrative Ansatz, den Bircher und Wehkamp in ihrem Buch gewählt haben, führt der Leserschaft die Absurditäten des Systems mit fast unwiderlegbarer Deutlichkeit und hohem Wiedererkennungseffekt vor Augen. Resultat solchen Tuns ist eine Verteuerung der Medizin, was fast paradoxerweise dazu führt, dass eine «menschlichere» oder vielleicht eine dem Menschen besser gerecht werdende Medizin nur schon im Sinne der Effizienz zu fordern ist.

Bircher und Wehkamp gehen in diese Richtung: Sinnigerweise haben sie ihrem Buch den Titel «Das ungenutzte Potential der Medizin» gegeben. Der Begriff des Potentials ist denn auch zentral im von ihnen entwickelten «Meikirch-Modell» (Meikirch ist der Wohnort eines der beiden Autoren des Buchs). Dem biologisch gegebenen, im Verlauf des Lebens abnehmenden Potential stellen sie ein erworbenes gegenüber, das bis zum Lebensende zunimmt. «Bei der ärztlichen Untersuchung und Beurteilung einer Person sind immer beide Potentiale zu berücksichtigen und in ein Verhältnis zu den Ansprüchen des Lebens und zur Eigenverantwortung zu setzen.» Was als isoliertes Zitat reichlich theoretisch klingt, wird im Kontext des Buches durchaus plastisch-lebendig, wozu die gewählte Form – die Theorie wird anhand des fiktionalen Werdegangs dreier Jungärzte konkretisiert – wesentlich beiträgt.

Fänden Ansätze wie das Meikirch-Modell Eingang in die Schaltzentralen unseres Gesundheitssystems, hätte dies, wie von den Autoren postuliert, für die Medizin tatsächlich «zahlreiche, höchst interessante Konsequenzen». Nüchtern betrachtet, sind ihre Denkanstösse ein Tropfen in einem Meer der Meinungen und Ideen. Doch wie war das mit dem Flügelschlag eines Schmetterlings, der auf der anderen Seite der Erdkugel einen Tornado auslösen kann? Wir werden sehen.

Bruno Kesseli

\* Bircher J, Wehkamp K. Das ungenutzte Potential der Medizin. Analyse von Gesundheit und Krankheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Zürich: rüffer & rub; 2006. 256 Seiten. ISBN-13 978-3-907625-31-6.